

E. Dupré-Theseider, Otto I. und Italien (z. T. ausführlicher: Ottone I e l'Italia in: „Renovatio Imperii“, Atti ... Ravenna, s. u.); S. 70—106: H. F. Schmid, Otto I. und der Osten; S. 107—121: W. Ohnsorge, Otto I. und Byzanz; S. 122—190: H. Zimmermann, Ottonische Studien 1: Frankreich und Reims in der Ottonenzeit, 2: Das Privilegium Ottonianum von 962 und seine Problemgeschichte. — 2. Das Kaisertum Ottos d. Gr., Zwei Vorträge hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterl. Gesch. (mit Geleitwort von Th. Mayer), Konstanz o. J., Jan Torbecke, 80 S., enthält: H. Beumann, Das Kaisertum Ottos d. Gr., Ein Rückblick nach tausend Jahren (aus: HZ. 195, 529—573) mit Exkurs S. 52—54: Kaisersigna unter Papsturkunden im 10. Jh., und: H. Büttner, Der Weg Ottos d. Gr. zum Kaisertum (aus: Archiv f. mittelh. Kirchengesch. 14, 44—62, dort mit Untertitel: Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Mainzer Erzbischofs Wilhelm). — 3. H. Aubin, Otto d. Gr. und die Erneuerung des abendländischen Kaisertums i. J. 962 (Studien zum Geschichtsbild, Historisch-polit. Hefte der Rankegesellschaft 9) Göttingen o. J., Musterschmidt, 25 S. — 4. H. Löwe, Kaisertum und Abendland in ottonischer und frühsalischer Zeit, HZ. 196, 1963, 529—562. — Vgl. auch H. Grundmann, Betrachtungen zur Kaiserkrönung Ottos I. (SB. München 1962, 2), s. DA. 18, 284. — Von Jubiläumsreden sind weniger neue Forschungsergebnisse zu erwarten als zusammenfassende Würdigungen des bereits Erforschten, wie sie etwa Aubin und Santifaller vortragen, oder dessen Ergänzung durch genauere Beobachtungen, wie sie Beumann besonders über die Rolle Lothringens als Vermittler karolingischer Traditionen an die Ottonenzeit beibringt und über die Laurentius- und Mauritius-Verehrung als Klammer zwischen Ungarnsieg, Heidenkrieg, Missions- und Kaiserpolitik, während Büttner den Anteil der von Ottos Sohn Wilhelm als Mainzer Erzbischof geleiteten Abtei S. Alban sowohl an der Ostmission wie am Kaiserkrönungsordo hervorhebt. Anderen Rednern gab das Jubiläum Gelegenheit zu einem knappen Überblick über den Ertrag eigener Forschungen: Schramm bringt sehr prägnant die Herrschaftszeichen zum Sprechen über die Königs- und Kaiseridee Ottos I. und seiner Nachfolger; Ohnsorge gibt ein (wohl „überbelichtetes“) Bild vom „ideellen Existenzkampf des Abendlandes mit Byzanz“, aus dem er das Verhalten Ottos I. vor und nach der Kaiserkrönung bis ins Einzelne erklären oder erschließen will. Einer Überschätzung von Ideen, Traditionen, Programmen als vermeintlich zwingender Motive zur Kaiserkrönung und -politik können die realistischeren Betrachtungen von Dupré-Theseider heilsam entgegenwirken, der die politischen, kirchlichen, sozialen Verhältnisse Italiens mit denen Deutschlands vergleicht und nach Anlässen und Möglichkeiten des deutschen Eingreifens fragt. Und H. F. Schmid beobachtet bei den Ostvölkern, auf deren neuere Forschungen er ausgiebig hinweist, zwar starke persönliche Ausstrahlungen des Wirkens Ottos I., aber nicht eigentlich seines Kaisertums: die „Rechts- und Pflichtengemeinschaft christlicher Herrscher“ scheint ihm wirksamer das Reich mit seinen östlichen Nachbarn verbunden zu haben. Daß Otto in Frankreich, vor allem im Streit um das Erzbistum Reims, vor 962 mehrmals gemeinsam mit dem Papst und dessen Legaten eingriff, hält Zimmermann für einen wichtigen, wenngleich neben anderem nicht zu überschätzenden Faktor auf dem Weg zur Kaiserwürde, die jedoch dieses Zusammenwirken nicht etwa förderte, sondern beendete. Überhaupt erscheint das Ereignis von 962 weniger epochal, das ottonisch-deutsche Kaisertum weniger „universal“ auch nur im Sinne einer heute gern beschworenen „Einheit Europas“ (ganz zu schweigen vom „Österreichbewußtsein“, das der Wiener Rektor mit der Jubiläumsfeier zu „pflegen“ gedachte), wenn man unbefangen die Zeugnisse aus den Ländern außerhalb